

Liebe Gemeinde,

mein Urlaub rückt näher, manchmal ertappe ich mich dieser Tage schon bei Erinnerungen an zurückliegende Ferientage, spüre die Sonne und eine leichte Windbrise auf der Haut, höre das Rauschen des Meeres, das Plätschern der Wellen, spüre den weichen Sand unter den bloßen Füßen, klettere auf einen Felsen, um den Ausblick zu genießen.

In der Bretagne, wo es mich immer wieder hinzieht, findet man ja beides: bizarre Felsformationen und herrliche ausgedehnte Sandstrände. Man sollte freilich auf die Gezeiten achten. Die Strömung kann schnell einen ungemütlichen Sog bekommen. Doch Warnhinweise machen auf die Gefahr aufmerksam.

Warnhinweise gab es auch, als die Fluten in das Ahrtal einbrachen und die Strömung halbe Ortschaften wegriss. Schon sechs Tage vor der Katastrophe waren Überschwemmungen vorhergesagt worden. Jetzt wird diskutiert, warum die Information nicht ankam.

Heute hören wir als Predigttext Worte Jesu, die aktueller nicht sein könnten. Hören wir aus dem Matthäusevangelium Kapitel 7 Verse 24 bis 27.

*Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.*

*Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute.*

*Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.*

*Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

Liebe Gemeinde,

Sie werden mir zustimmen, dass die Aktualität dieser Worte beklommen macht.

Tatsächlich wurde im Ahrtal manches Haus zu nah am Wasser und auf unsicheren Grund gebaut. Warnungen gab es durchaus, doch die schöne Lage und die moderaten Preise lockten – wer denkt schon an eine Sintflut mitten in unserem so reichen Land?

Unser Predigttext birgt eine Gefahr, die Gefahr der Vereinfachung und vorschnellen Schuldzuweisung. Gewiss, Besserwisser könnten sich bestätigt fühlen: Es gibt eben dumme und gescheite Häuslebauer.

Der „Gescheite“ lässt eine Expertise einholen, greift für ein solides Fundament auch gerne etwas tiefer in die Tasche und hat seine Schäfchen im Trockenen.

Der „Dummkopf“ baut auf die nächste freie Sandfläche, sieht sein Hab und Gut davonschwimmen und hat mit dem Schaden auch noch den Spott dazu.

Nein, das passt so gar nicht zu dem, wie wir Jesus sonst erleben, als Anwalt der Benachteiligten und Armen, als Fürsprecher für die Ausgegrenzten und „loser“ der Gesellschaft. Schadenfreude war ganz gewiß nicht Jesu Ding. Jesus benutzt ein Bild als Vergleich für eine Botschaft, die über das Bild hinausweist. Unser Predigttext ist ein Gleichnis. Und Vergleiche hinken immer irgendwo.

Jesus beginnt seine Ansprache an dieser Stelle mit den Worten *Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute*

Was meint er mit „diese meine Rede“?

Werfen wir einen Blick in die vorangehenden Kapitel des Matthäusevangeliums. Da finden wir die Bergpredigt, Jesu berühmteste Rede.

„*Selig sind die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich*“ – so beginnt die Bergpredigt bei Matthäus (Kap.5,3). Eine Einladung zu Demut und Bescheidenheit.

Und wir hören in der Bergpredigt: *„Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“* (Kap. 5,44). Eine Schule in Demut und Bescheidenheit.

Und ein weiteres Mal mahnt Jesus zu Demut und Bescheidenheit, verbunden mit einem wunderbaren Zuspruch: *„Sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“* (Matth. 6, 34)

Unser Predigttext schließt die Bergpredigt mit dem Beispiel von den beiden Häuslebauern ab. Fels oder Sand als tragender Grund? Das ist nicht die Frage, das ist die Antwort und bildhafte Zusammenfassung der Predigt Jesu.

Jesu Worte sind kein Treibsand, keine Sandburg, die bald von den Wellen angenagt und weggeschwemmt wird.

Jesu Worte sind belastbar, halten den Stürmen des Lebens stand, sind solide und tragend wie ein Fels.

Und die Empfehlung auf Fels zu bauen statt auf Sand, bedeutet übersetzt: Baut auf Gott! Gott ist der Fels in der Brandung. Gott ist der feste Grund, der trägt, selbst wenn alles zusammenbricht, wenn alles zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern.

In der Bibel wird Gott immer wieder mit einem Fels verglichen, als Fels angesprochen, als Fels in der Brandung erlebt. 35mal findet sich in der Bibel der Vergleich Gottes mit einem Fels.

Wir haben eingangs mit Psalm 31 gebetet: „Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest...“

Der Beter von Psalm 28 spricht Gott direkt als Fels an: „Ich rufe zur dir, Herr, mein Fels“.

Und in meinem Lieblingspsalm 27,5 heißt es:

„Gott deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen“

Ich verliere den Überblick nicht, wenn ich Gott vertraue, ich verliere nicht den Boden unter den Füßen, wenn Gott der Grund ist, auf dem ich stehe, ich weiß mich gehalten und getröstet, selbst wenn alles zusammenbricht.

Gottvertrauen ist wie ein schützendes Haus, das allen Stürmen trotzt, das stand hält auch in Not und Tod.

In einem wunderbaren Choral von Johann Sebastian Bach wird gesungen: *„Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden; wer sich verläßt auf Jesum Christ, dem muß der Himmel werden. Darum auf dich all Hoffnung ich gar fest und steif tu setzen. Herr Jesu Christ, mein Trost du bist in Todesnot und Schmerzen.*

So in Gott vertrauen zu können ist ein großes Geschenk, eine Gnade. Wer damit gesegnet ist, verfügt über eine natürliche Resilienz. Resilienz ist die innere Stabilität, die allen Widrigkeiten des Lebens standhält, sich nicht aus der Bahn werfen lässt, ganz gleich was geschieht.

Gewiss, Resilienz bedeutet nicht, dass ich gleichsam in Drachenblut gebadet und unverwundbar bin.

Es gibt durchaus Widerfahrnisse und Erlebnisse, die auch einen resilienten Menschen an die Grenzen bringen können.

Und doch kann der Glaube eine Kraft entfalten, die allem, was mich in die Knie zwingen will, trotzt, die den Überblick behält in unübersichtlichen Zeiten, die Freude findet, selbst im Leid,.

Ein aktuelles Beispiel:

In einer Sendung über die Flutkatastrophe im Ahrtal kam ein Mann zu Wort, der überglücklich erzählte, er habe im Flut-Schlamm plötzlich seinen Ehering entdeckt, den er verloren glaubte. Mit Tränen in den Augen bekannte der Mann:

„Ich glaube, dass da ein Herrgott ist, der auf uns aufpasst. Nein, ich brauche keine psychologische Betreuung, mir hilft mein Glaube.“

Glaube als bleibende Geborgenheit.

Glaube als Dankbarkeit und Glück, selbst wenn alles den Bach hinuntergeht – im wahrsten Sinne des Wortes.

Bei den Olympischen Spielen in Tokyo gewann Ricarda Funk die erste Goldmedaille im Wildwasser-Kanu für die deutsche Mannschaft.

Ricarda Funk wurde in Bad Neuenahr-Ahrweiler geboren, ihre Eltern helfen gerade bei den Aufräumarbeiten.

Im benachbarten Sinzig lernte Funk das Paddeln, dort, auf der nun zerstörten Strecke, habe alles angefangen, sagte sie mit der Goldmedaille um den Hals.

„Mein Traum hat sich erfüllt. Aber es tut im Herzen weh, die Heimat so zu sehen.“ Ricarda Funk, die das Wildwasser bei den olympischen Spielen bezwang, widmet ihre Medaille den Opfern der Wildwasserkatastrophe im Ahrtal.

Glaube kann bedeuten, im Flut-Schlamm sein Glück wiederzufinden.

Glaube kann bedeuten, sich mit aller Macht den Schlammfluten entgegenzustemmen und alles dran zu setzen, dass sie nicht die Oberhand gewinnen auf Erden.

Und der Friede Gottes, höher als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem festen Glaubensgrund.